

Aus dem Tourtagebuch des pädagogischen Teams

„Schüler:in, 17:

„Ich hätte die Brille zwischendurch nicht absetzen können. Das hätte sich angefühlt, als wäre ich gegenüber der Person, die spricht, unhöflich und respektlos. Ich hätte doch nicht einfach das Gespräch unterbrechen können.“

„Besucher:in, ca. 60:

„Ich war gestern schon hier, habe aber noch nicht alles gesehen. Deshalb bin ich heute nochmal wiedergekommen. Das war mir wichtig.“

**„Besucher:in
aus Halle, 90:**

„Die Ausländer machen hier schon viel Ärger. Die AfD, das geht nicht. Aber die Ausländer wollen wir hier auch nicht haben.“

**„Mehrere ältere Menschen die Tage über,
in etwa ähnlichem Ton:**

„Damals wurden wir alle nach Buchenwald gebracht und mussten uns das selbst ansehen. Wir waren noch Kinder. Die Bilder der Videos und das Gefühl, dort vor Ort zu sein, das werde ich nie mehr vergessen. Das war schlimm. Und viel zu früh.“

„Besucher:in, ca. 45:

„Ich brauch das hier nicht. Ich bin ja rechts. Aber kein Nazi. Ich könnte euch jetzt nicht erschießen oder vergasen. Würde ich auch nicht machen. Aber hier stimmt schon was nicht. Deshalb bin ich rechts. Aber ihr seid nette Leute, gegen euch persönlich habe ich ja nichts.“

„Schüler:in, 17:

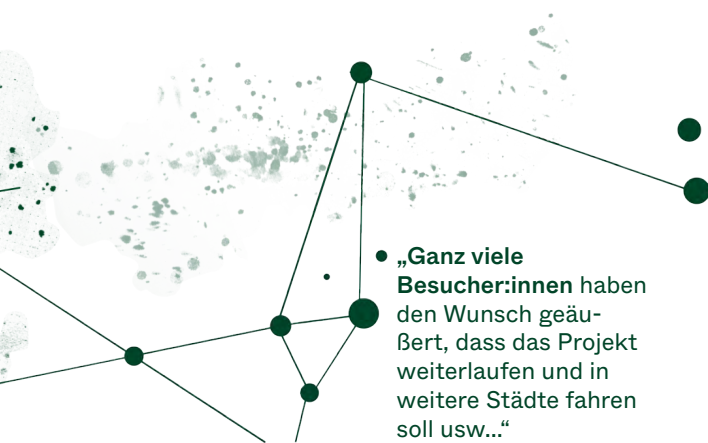
„Die Brillen sind krass. Da habe ich das Gefühl, ich sitze mit der Person in einem Raum und fühle, was sie fühlt.“

„Lehrer:in, ca. 35:

[...] Die Frau wirkt eher schüchtern und ist dankbar, dass jemand bei ihr sitzen bleibt, während sie sich die Interviews ansieht. Nach dem Absetzen der Brille weint sie und Franz und ich bieten ihr Unterstützung an, woraus sich ein Gespräch ergibt. Die Worte der Frau sind, dass es so schrecklich sei, wie jemals so etwas passieren konnte und dass es nie wieder passieren dürfe. Auf ihrem Rückweg aus der Stadt bekommen wir Schokolade von ihr mitgebracht, als Dank für unseren Support.“

**„Pädagog:in aus
Düsseldorf, 41:**

„Ich war in meiner Jugend in Israel. Da hat mir ein gleichaltriger Freund erzählt, dass sein Vater mit einer Kugel in den Kopf getötet wurde. Einfach so hat er das im Nebensatz erzählt. Jetzt mit der VR-Brille hier zu sitzen und den Menschen zuzuhören – das ist genau das gleiche Gefühl. So nah und unaufhaltbar. Ich fühle gerade sehr viel!“



„Ganz viele Besucher:innen haben den Wunsch geäußert, dass das Projekt weiterlaufen und in weitere Städte fahren soll usw.“

„Christian, ca. 40, kommt zu Franzi und mir in den Truck, als wir gerade alleine sind. Er hat eine aggressive Art, fragt, was wir ihm hier erzählen wollten und ist so unangenehm, dass ich im Hintergrund Johanna anrufe und sie bitte, zu uns zu kommen. Dann möchte sich Christian die Brille aufsetzen und ist sehr von der Technik beeindruckt. Jetzt merken wir auch, dass er durchaus alkoholisiert ist. Als er die Brille am Ende abnimmt, ist er sehr berührt und es ist ihm ein Anliegen, Kopfhörer und VR-Brille selbst zu säubern, weil er geweint hat. Er möchte unbedingt Feedback am Board geben, wobei auffällt, dass er vermutlich Analphabet ist. Wir unterstützen ihn dabei und finden einen guten Abschied, bei dem er nochmal betont, dass er sehr angefasst ist und das Projekt wichtig und gut findet.“

„Besucher:in, ca. 60:
„Ich weiß nicht, warum Sie das hier machen. Kümmern Sie sich doch mal um das Hier und Heute. Ich bekomme keinen Termin beim Amt, weil die Ausländer mehr Rechte haben als ich. Kümmern Sie sich doch mal darum, nicht um die alten Sachen.“

„Besucher:in, Jahrgang 1951, weinend:
„Ich schäme mich, Deutscher zu sein. Meine Mutter hat die Pogromnacht und die Zerstörung der jüdischen Geschäfte erlebt und mir davon erzählt. Es ist mir absolut unverständlich, wie sich Menschen heute diesem Thema verschließen können.“



„Besucher:in, ca. 90:
„Ich habe das hier alles erlebt, mit einer Brille muss ich mir das jetzt nicht noch mal angucken. Ich habe das alles im Kopf.“

„Ein:e deutschsprachige:r Besucher:in, der:die nach eigenen Angaben ursprünglich aus Benin kommt, setzt sich die VR-Brille auf. Er:sie schaut sich alles an und meint danach: ‚Es war erschütternd.‘ Er:sie habe immer wieder das Wort Holocaust gehört, aber nicht gewusst, was es genau ist. Jetzt wisse er:sie Bescheid. Es erinnere ihn:sie an die Geschichte der Sklaverei in Benin. Auch dort wurden die Menschen ähnlich behandelt. Er:sie wolle es nun (‚meinen Leuten‘) weitererzählen. Er:sie bedankt sich mehrfach und meint, es wäre jetzt sehr ‚viel im Kopf‘.“

„Eine Gruppe Jungs kam an der Evaluationsstation selbstständig auf die Frage, was ihre eigenen Vorfahren während des Kriegs gemacht haben. Als die Schüler einige Begriffe nicht kannten, bin ich darauf eingegangen und habe die Schüler unterstützt, zu Hause weitere Fragen zu stellen.“

„Besucher:in aus Halle, 90:
„[...] Mein Vater war überzeugter Nazi. Das muss ich leider sagen. Aber wir waren damals alle in der Partei. Da hingen die Flaggen draußen, da war die DDR nichts dagegen.“